



Budapestre vonatkozó újságcikkek

Szerző:

Cím: *Fülfzig Jahre Leopoldifeld*

Forrás:

Neues Pester Journal

Bp.

(Hely)

1922. 11. 4

(Idő)

(Köt. v. füz.)

(Oldal)

Osztályozás

Tárgy

64.443

Hely

Idő

1922.

Személy

Köznyomtatás XX. é. 22. sz.

Fülfzig Jahre Leopoldifeld.

Zur Jubelfeier am Pfingstmontag.

Ein alter schloßartiger Bau, gelegen inmitten eines wunderschönen großen Parks mit hohen schmiedeeisernen Portal. Ringsumher sprühende Blumen, blühende Bäume und Sträucher, die Luft so weich, so lind, überall neues Leben. In diesem lieblich verpöhlten Weilen liegt die Irrenanstalt auf dem Leopoldifeld, im Volksmunde das „Leopoldifeld“ genannt. Die Anstalt — die größte und modernste im alten wie im neuen bestimmeten Ungarn — rüstet zu einer seltenen Feier, zu der ihres fünfzigjährigen Bestandes. Pfingstmontag wird sie um die zehnte Vormittagsstunde in einem Saale der Anstalt abgehalten werden, und dieser Anlaß wird eine Reihe hervorragender Persönlichkeiten unseres öffentlichen Lebens nach dem Leopoldifeld zur Teilnahme an dieser Feier führen. Ein ebenso reichhaltiges als interessantes Programm ist zusammengestellt worden, in dessen Rahmen Volkswohlfahrtsminister Dr. Ferdinand Bernalik die Festrede halten wird. Der langjährige verdienstvolle Direktor, Ministerialrat Dr. Gustav Oláh, wird in seinem Vortrage einen Rückblick auf die Geschichte der Anstalt bis zu ihren Ursprüngen werfen und Oberarzt Dr. Rudolf Fabinyi, dieser hervorragende Fachmann auf dem Gebiete der Irrenpflege, wird ebenfalls einen Vortrag halten, der ein getreues Bild der bisherigen Tätigkeit dieser Institution bietet. Den letzten Punkt der Feier bildet die Beichtigung der Werkstätte und der von den Kranken angefertigten Arbeiten.

Genau genommen, hat sich die Halbhunderterjahrfeier ein wenig verspätet, denn die Anstalt wurde vor 54 Jahren, am 6. Dezember des Jahres 1868 ihrer Bestimmung übergeben und das fünfzigjährige Jubiläum hätte bereits vor vier Jahren gefeiert werden können. Aber die Flut von Ereignissen deren Schauplatz dieses Land inzwischen gewesen, vermochten keine Festesstimmung aufkommen zu lassen

So wurde die Feier verschoben. Schon im Jahre 1791, noch unter der Herrschaft Leopold II. tauchte zum ersten Male der Plan auf, in Pest eine Irrenanstalt zu errichten und zwar über Initiative des kaiserlichen Kanzlers. Die Pläne waren nach den Angaben des Wiener Irrenarztes Dr. Riedl ausgearbeitet worden. Aber mancherlei Schwierigkeiten verzögerten die Ausführung des Baues. Später brachten dann die napoleonischen Kriege aus, dem mangelte es wieder an dem erforderlichen Gelde und zwei Unternehmer, die mit der Errichtung des Gebäudes betraut worden waren, gingen in Konkurs. Schließlich wurde dem berühmten Pester Arzt Stáhlh — derselbe, nach dem das Gäßchen hinter dem Rochusspital benannt worden ist — der Auftrag zuteil, neue Pläne auszuarbeiten und nach weiteren mannigfachen Schwierigkeiten und Hindernissen wurde der Bau endlich im Jahre 1860 in Angriff genommen. Da brach über Ungarn die Dürstliche Epoche herein und wieder trat eine fast zwei Jahre währende Pause — von 1862—1864 — ein. Weitere vier Jahre mußten vergehen, bevor der Bau fertiggestellt werden konnte. König Franz Josef hatte 300.000 Gulden — ein horrender Betrag für die damaligen Zeiten — aus dem Baufond der Ofner Königsburg gespendet. Als erster Direktor und Leiter zog in die neue Anstalt der Nagyszéber Irrenarzt Dr. Emil Schnivich ein, der im Vereine mit den Ärzten Dr. Karl Bolhó, Dr. Hetényi und Kristóf nach Kräften bestrebt war, die Irrenpflege in Ungarn auf ein höheres Niveau zu bringen, — allerdings mit recht geringem Erfolg, lag doch die medizinische Wissenschaft zu jener Zeit in vieler Hinsicht noch in den Kinderschuhen. Der Fassungsräum der Anstalt betrug anfangs 300, später 500 Kranke. Die Irrenärzte arbeiteten zu jener Zeit noch mit den Zwangsjacken und steckten die Kranken in finstere, nur durch eine kleine vergitterte Öffnung spärlich erhellte Zellen, ein beliebtes und oft angewendetes „Heilmittel“ war auch das Anbinden, eine Prozedur, die, ebenso wie die Zwangsjacke, aus der modernen Irrenbehandlung längst verschwunden ist. Im Jahre 1884 hielt der berühmte Psychiater

Professor Niedermann als Direktor seinen Einzug in das Leopoldifeld, später Professor Lauffer, der in den Siebziger Jahren hier Sekundärarzt gewesen ist und zu den bekanntesten und geschätztesten Irren- und Nervenärzten des Landes gehörte. Dann kamen Dr. Eugen Konrád und seit 1910 steht Oláh an der Spitze der Anstalt. Eine ganze Reihe unserer hervorragenden Psychiater ist aus dieser Anstalt hervorgegangen, unter ihnen auch Dr. Jakob Salgó.

Die Renaissance der Anstalt setzte in den Neunziger Jahren unter der ebenso genialen als zielbewußten Leitung Niedermanns ein. Niedermann war nicht nur ein hervorragender Irrenarzt, sondern stellte auch als Organisator seinen Mann. Unter seiner Direktion wurde das ganze Gebäude umgestaltet und nach den neuesten hygienischen Anforderungen eingerichtet. Der Erfolg stellte sich denn auch bald ein, indem die Sterblichkeitsziffer von 23 auf 11 Prozent sank. Die Tuberkulose hatte bis dahin unter den Kranken die hohe Sterblichkeitsziffer bewirkt. Heute gehört die Anstalt zu den besteingerichteten und modernsten. Die Irrenpflege ist eine mustergültige und an Stelle der Zwangsjacke und der verfinsterten Zellen ist längst die sogenannte Bett- und Bäderbehandlung getreten, die darin besteht, daß die unruhigen Kranken Stunden lang die Bettruhe genießen oder oft den ganzen Tag hindurch Warmbäder erhalten. Den Höhepunkt der Irrenpflege bildet freilich die individuelle Behandlung, die im Leopoldifeld soweit angewendet wird, als es eben die gegenwärtigen Zustände gestatten. Mit Recht kann die jubelnde Anstalt ein Musterinstitut genannt werden und ihr Jubiläum ist zugleich ein Markstein in der Geschichte des ungarischen Irrenwesens.